

# RAW

Mit *Ulrike Kazmaier, Dylan Maquet, Sabrina Podemski, Johannes Raimann, Moritz Riesenbeck*

**17.6.–24.9.2023**

Raw bedeutet roh und RAW-Bilder sind unbearbeitet und unkomprimiert, eine Masse, die erst noch zum Bild geformt werden muss. Ein RAW-Foto hat – im übertragenen Sinn – den Zustand einer analogen Filmrolle, die in Entwicklerflüssigkeit in der Dunkelkammer liegt. In dieser Ausstellung sind die Entwickler fünf Künstlerinnen und Künstler, die mit rohen Daten auf unterschiedliche Weise umgehen. **Ulrike Kazmaier, Dylan Maquet, Sabrina Podemski, Johannes Raimann und Moritz Riesenbeck** haben sich vom klassischen Bildumgang längst entfernt und benutzen fotografische Geräte, Technik und Aufnahmen als Inspiration für künstlerische Arbeiten, als Skizzen oder als Negative für neue Formen. Dies geschieht in direkter, auf das Fotografische bezogene Weise, zum Beispiel, wenn wir einen Vorhang öffnen und ein Fotoblink unser Auge blendet, das dann ein eigenes Bild produziert, oder indirekt: dann, wenn ein fotografisches Bild nur noch als Erinnerung in eine Installation einfließt und wir das Bild über ein Gefühl in uns neu erschaffen. Es geschieht, indem sich skulpturale Werke mit feinen Hinweisen auf ihren digitalen Ursprung einer klaren Zuordnung verweigern und wenn wir uns in einer runden Lithium-Scheibe spiegeln, die auf die unsichtbare Feinmechanik in einer Kamera hinweist. Oder wenn uns im Raum Bilder begegnen, an Wände gelehnt, auf Wände tapeziert, wie unter einem Filter poetisch verschattet oder herangezoomt wie auf unseren Displays.

Diese von den Künstlerinnen und Künstlern RAW betitelte Ausstellung beschäftigt unsere Augen, unseren Geist und manchmal sogar unseren ganzen Körper – so, wie es Bilder heute tun auf unseren digitalen Geräten, die unsere vielen Alben und Mediatheken beherbergen. Vielleicht finden wir im KIT eine Antwort auf die Frage, wie wir sehen, was wir sehen und ob wir nicht selbst die Entwickler:innen der Bilder sind, denen wir überall begegnen.

Gleich beim Eintreten in die Ausstellung begegnen wir einer grundlegenden Thematik der fotografischen Arbeit: der Schärfe. **Johannes Raimann** nimmt sich ihrer fast spielerisch an mit seinem Video „Scharfzeichner“ (1) (2023, 7 Min., Loop, Kamerafrau Enya Burger). Mit Kamerafahrten von Tabellen, Telefonbucheinträgen und Rasierklingen mit sogenannten Ameisenlinien verweist er auf das Verhältnis von fotografischer Technik und menschlicher Wahrnehmung. Unser Auge ist gefordert, wenn Sehtest-Bilder und die Raster von „Schiffe versenken“-Vorlagen sich wie auf einem Fließband nähern und wieder

verschwinden. Dazu erklingt der von Florian Siebenhaar komponierte Sound, der eine Fabrikhallen-Atmosphäre des 21. Jahrhunderts suggeriert. Die Werke von Johannes Raimann erinnern nicht zwingend an ein klassisches fotografisches Abbild, jedoch lässt uns das über Eck gehängte Werk „*digital\_camera*“\* (17) sofort an die Arbeit eines Fotografen denken: Ein Gerät und sein Zweck, die einer stark vergrößerten Schnittzeichnung aus einem Lehrbuch gleich, hier wie ein Bild dargestellt werden. Es zeigt uns anschaulich, wie eine hochmoderne digitale Systemkamera funktioniert. Wir erfassen fast intuitiv, auch über die unterschiedlichen Materialien der Installation, wie es am Ende zu dem Foto kommt, das wir auf unseren Bildschirmen oder ausgedruckt anschauen können. So hat der Künstler die Linsenelemente aus Glas, die Blende aus Titan und die Dioden auf Siliziumwafern mit Oxidschicht dargestellt – das Material, aus dem auch Kamerasensoren grundlegend bestehen – und sozusagen mit händischer Arbeit den digitalen Prozess dargestellt.

\* „*digital\_camera*“ wurde gefördert von der Kunststiftung NRW

Im Raum verteilt finden wir weitere Arbeiten des Künstlers und es fällt auf, dass wir uns in den meisten von ihnen auf irgendeine Weise spiegeln können. So stehen wir vor „*Die Photographie ist eine metallische Kunst oder im Schweiß meines Angesichts*“ (2) und blicken auf ein fast quadratisches, aus geschmiedetem Stahl geschaffenes, stellenweise versilbertes und oxidierendes Bild. Raimann spielt hier auf die Ursprünge der Fotografie im 19. Jahrhundert an, als metallische oder gläserne Platten mit einer lichtempfindlichen Silberschicht versehen wurden. Die Stahlplatte wird durch den Kontakt mit Umwelteinflüssen (hier ist insbesondere Licht gemeint) irgendwann schwarz – und am Ende zum geheimnisvollen *Schwarzen Quadrat* der fotografischen Geschichte.

Grünlich schimmert der „*Bayer\_Sensor*“ (15), auch er ein Spiegel der Betrachterin. Das vierteilige Werk wirkt wie grün-rot gepixelt und spielt an auf die für die Digitalfotografie essenziellen Filter. Die aus 60 bis 100 Einzelaufnahmen zusammengesetzten Bilder aus Raimanns Serie „*Sensor\_03*“ (4) zeigen auf Glas gedruckte, stark vergrößerte Bildsensoren, deren bildgebender Charakter hier selbst zum Bild wird. Der gestaffelte Aufbau verweist auf die kleinteilige Sensorarchitektur, in deren Höhe von circa einem Mikrometer, sprich 0,001 Millimeter, eine komplexe Struktur aus Mikrolinsen, Farbfiltern, Siliziumträger und Schaltkreisen Platz findet. Unerlässlich für optische Sensoren ist Silizium. Der Künstler widmet dem chemischen Element die Werkreihe „*Kessler-Syndrom*“ (7, 8, 9). In Siliziumscheiben ritzte er antike Sternkarten, ersetzte aber die Sterne durch Hinweise auf Satelliten und Weltraummüll.

Im Gang lehnen sich **Dylan Maquets** „*Tired Paintings*“ (5, 12) an die Wände und scheinen durch ihre wuchtige Größe den Weg in den Ausstellungsraum unterbrechen zu wollen. Die gebogene Form der Stahlrahmen erinnert an gebeugte und erschöpfte menschliche Körper.

Auf den Rahmen ist ein transparenter Stoff gespannt, eine Haut, auf der hier und da angedeutete Figuren und Gegenstände abgebildet sind. Der Künstler macht mit seinem Smartphone Schnappschüsse von Menschen, Situationen und Räumen, oft in seinem privaten, alltäglichen Umfeld, und sammelt die für ihn sehr emotionalen Momente in einer Cloud wie in einem Skizzenbuch. Rahmen und Leinwand seines Werkes weisen hin auf sein Interesse an Malerei. Für seine „*Tired Paintings*“ gilt sein Augenmerk sowohl dem Sujet als auch den Objekten und Materialien, die notwendig sind, um malerische Stimmungen zu erzeugen. Dass die Menschen in seinen Arbeiten nur flüchtig zu erkennen

sind, wird unterstrichen von der Durchsichtigkeit des Bildträgers: Der Stoff agiert wie ein Bildschirm, indem er gleichzeitig Licht erzeugt und verschluckt. Dunkelheit und Helligkeit, Negativ und Positiv kommen zusammen und offenbaren die dazwischenliegenden diffusen Räume. Seit zwei Jahren führt Dylan Maquet die „*Tired Paintings*“ als Serie fort. Mit der Zeit veränderte er Größe und Druckverfahren und die ältesten Arbeiten zeigen bereits Spuren des Alterungsprozesses. Der Künstler nimmt diese Spuren bewusst in Kauf; sie verstärken den Kontrast zwischen den poetisch anmutenden Bildmotiven und ihrer schweren Metallumrahmung. Am Ende des Tunnels hat Dylan Maquet eine weitere Arbeit installiert, die einen gleißenden Kontrast bildet zu seinen sanften „*Tired Paintings*“: „*Sometimes I Close My Eyes and I See You*“ (19) spielt mit unserem Erschrecken, mit dem Augenblick der Verwirrung und des Eindringens in tiefere Schichten unseres Bewusstseins. Wenn wir durch den schwarzen Vorhang schreiten, gelangen wir in einen kleinen Raum, in dem uns der Blitz eines Stroboskops blendet, das in regelmäßigen Abständen Lichtstrahlen auf die Kulisse eines Zimmers abfeuert. Unsere Netzhaut ist hier plötzlich eine Leinwand, auf der für einen kurzen Augenblick ein Bild erscheint – wenn es erlischt, bleibt es in unserer Erinnerung. Wir haben es wahrgenommen; dieser Moment, diese Erfahrung gehört uns. Der Künstler, der sie für uns geschaffen hat, kann Abstand nehmen und sich zurückziehen.

Drei frei im Raum stehende Prismen, sie sind beklebt mit Drucken und erinnern an eckige Litfaßsäulen, sind die Bildträger für das Werk „*Vertigo*“\* (10) von **Sabrina Podemski**.

Hier schauen wir nicht auf eine Fläche, sondern können, wie in einem Skulpturengarten, die meterhohen Einbauten im Raum umrunden und so jedes Bildfragment aus einer anderen Perspektive sehen. Die Künstlerin ergründet auf diesen Wänden die Dimensionen des Screenshots aus maleischer und szenografischer/bühnenbildnerischer Perspektive. Dabei testet sie die Grenzen des Bildes aus, als materielles Objekt einerseits und als Abbild andererseits. To capture a screen bedeutet, eine Momentaufnahme des Smartphone- oder Tablet-Bildschirms zu speichern. Somit ist der Screenshot immer ein Foto einer Benutzeroberfläche, welches als Bild zu verstehen ist. Vergängliche digitale Bildinformationen, die nach einem begrenzten Zeitraum verschwinden sollen, können festgehalten werden. Jede visuelle Information wird durch einen Screenshot aus dem ursprünglichen Kontext gerissen, so, wie wir Bilder aus der Zeitung reißen können. Was geschieht mit den Screenshots? Wir sammeln sie in den überfüllten Archiven unserer digitalen Foto-Galerien, wo der Screenshot als „Racheengel der traditionellen Fotografie“\* auf ein ewiges Leben hofft. Diese Hoffnung kann sich durch das Verschicken von Bilddateien erfüllen, denn hier multiplizieren sich die Inhalte ins Unermessliche, oder aber enttäuscht werden, wenn Daten auf ihrem Weg durchs World Wide Web verloren gehen – was häufig geschieht.

Sabrina Podemski kombiniert für „*Vertigo*“ Material aus ihrem Bildarchiv, welches aus Zeitungsausschnitten, Papiercollagen, Skizzen, analogen sowie digitalen Fotos und Scans besteht. Zu Collagen auf ihrem Desktop zusammengefügt, hat sie Screenshots gemacht und diese in eine Fototapete verwandelt. Im Sinne des Fotografischen sind die Werke dadurch halb analog, halb digital. Sowohl Bilder als auch Architektur verschmelzen miteinander und öffnen hier und da sakral anmutende Nischen, die die zweidimensionalen Flächen brechen. Hier entdecken wir kleine Skulpturen aus verschiedenen Materialien, wie zum Beispiel Keramik. Es wirkt, als befänden sich die Plastiken und die verwendeten Ausschnitte in ständiger Bewegung, so, als würden wir

\* Der Titel „*Vertigo*“ bezieht sich auf die gleichnamige Göttin des Schwindels (*Vertigo* = Schwindel), die unbekannte Schwester der *Aletheia*, griechische Göttin der Wahrheit.

\* *Frosh, Paul: Screenshots, Berlin: Wagenbach 2019, Seite 25*

sie an unseren Smartphones stetig verändern, indem wir scrollen, wischen, vergrößern und verkleinern. Sabrina Podemski fordert uns auf, vor den überdimensionalen Screenshot-Collagen unser Bildschirmverhalten neu zu erleben und uns der Frage zu stellen, wie wir mit Geräten und ihren Inhalten interagieren und Flächen sowie illusionistische Tiefe wahrnehmen. Zu Recht fragt Leonie Pfennig in Bezug auf Sabrina Podemskis Schaffen: „Was ist überhaupt ein Bild und welche Möglichkeiten hat es, den Bildträger zu verlassen?“ Es bleibt uns überlassen, den Weg der Bilder weiterzuführen, indem wir die Bildflächen erneut fotografieren, posten, versenden oder speichern.

In drei Leuchtkästen im Gang, „*Touch it*“ (3) betitelt, sehen wir die digital gemalten Hände von **Ulrike Kazmaier**, wie sie dem Gestus des Berührens sowie Wischens folgen und dabei als flüchtiges Werkzeug agieren, das wiederum eine malerische Stimmung schafft. Die durch das Abfotografieren des Bildschirms changierende Oberfläche wirkt durch das von hinten scheinende Licht transparent-magisch. Spielt Ulrike Kazmaier hier mit unserem kollektiven Bildergedächtnis und lässt dort Claude Monets impressionistische Seerosenbilder aufblitzen?

Ein berühmtes Werk der Kunstgeschichte bildet auch die Basis ihrer Arbeit „*CMYK (Alle Farben)*“ (6). Aus einem Buch hat sie einen Dürer-Druck eingescannt und daraus einen Ausschnitt gewählt. Der finale Foliendruck lässt von Dürer nichts mehr ahnen, dafür thematisiert er versteckte Bildinformationen, die beim Übergang von analog zu digital und wieder zu analog sichtbar werden – die Struktur des Papiers, Tupfen, Fusseln, Schmutz und Fasern: „Das Nebensächliche wird zum Werk.“ (Ulrike Kazmaier)

Das Nebensächliche, die unbestimmbaren Momente: Aus ihnen hat Ulrike Kazmaier „*Possibly Maybe (Ultramarin)*“ (13) geschaffen. Die Formationen von Wandobjekten erinnern an Glitches. So werden Störmomente in einem digitalen Bild genannt. Mithilfe von Gips lässt die Künstlerin die Oberflächenstruktur des Kunstfells deutlich hervortreten. Darüber liegt blaue Farbe wie eine Fixierung und macht die Körnung des getrockneten Gipses erkennbar. Wie bei einem reingezoomten Foto werden Stellen offenbart, die sich nicht einordnen lassen, die keinen „Sinn“ ergeben. Die Künstlerin hat diese neue Bedeutungsebene für uns erfahrbar gemacht, ein digitales Bilderrauschen als 3-D-Relief dargestellt.

Auch die Arbeit „*Vom Suchen und Finden*“ (14) zeigt auf analoger, materieller Ebene einen digitalen Prozess. Bei der Bearbeitung von Fotos in Photoshop können wie durch eine Art Fadenkreuz einzelne Aspekte von Bilddateien anvisiert und vergrößert werden. Die vier Striche des Suchers (*englisch: Finder*) werden im KIT als eigenständige Raumelemente aus Beton erfahrbar. Sie führen unsere Blicke ins Leere, in den Fußboden des KIT. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit anschließend auf Kazmaiers „*Punching Ball (Cosmic Mix)*“ (16): Auf spielerische Art übersetzt die Künstlerin hier ihre digitalen Beobachtungen in die analoge Struktur einer Skulptur. Die Arbeit geht zurück auf stark vergrößerte Scans des Inneren einer Festplatte, im Sockel findet sich die Farbskala von gefärbten Festplatten wieder.

Bei den Papierzeichnungen der fortlaufenden Serie „*Portraits (Come in All Shapes and Sizes)*“ (11) kommt Ulrike Kazmaier zurück auf ihre Hände. Hier verformt die Hand Ton auf der Suche nach einer Rasterstruktur und wird zur sinnlichen Tasterin, die sich in das Werk einschreibt wie eine Signatur. Im hinteren Teil des KIT hat **Moritz Riesenbeck** einen Raum im Raum geschaffen. Der hier aufgebaute Einbauschränk, offensichtlich eine wertige Maßanfertigung aus den 1970er-Jahren mit einem verborgenen und ausklappbaren

Bett, stammt aus einer Haushaltsauflösung im Rheinland und vermittelt ein vages Gefühl von Endlichkeit. Wer hat hier gelebt, wo ist dieser Mensch nun, was war der Grund für das Verlassen seiner Behausung? Moritz Riesenbeck stellt sich diese Fragen und erforscht, wie über fotografische Dokumentation hinaus das Leben von Menschen archiviert werden kann. Denn Fotografie kann niemals vollständig erfassen, was sich in Räumen abspielte und was ein Schicksal ausmacht.

Bereits im ersten Teil der Arbeit *„Auflösung“* (18) hatte Moritz Riesenbeck 2021 den Wohnraum und den Nachlass einer alten Frau untersucht und die Grenzen der Archivierung ausgelotet. Im aktuellen Werk *„Auflösung II“* erweitert er seine Forschungen zur Dekonstruktion von Erinnerung, indem er sich dem Thema Demenz widmet. Wir, die Besucher:innen, können teil nehmen an diesem Prozess. So finden wir in den Regalen des Einbauschranks Materialien, die im Auftrag des Künstlers geschaffen wurden und die wir nutzen dürfen: zum Beispiel die eigens für die Ausstellung verfasste Publikation *„Schwerkraft“* von Hendrik Otremba. Die elfseitige Kurzgeschichte handelt von einer Person, die Momente aus ihrem Leben beschreibt. Beim Lesen (oder Hören, denn die Geschichte wird auch als Hörspiel präsentiert) wird deutlich, dass die Person zwischen den Tages- und Jahreszeiten springt, und die Frage taucht auf, ob sie möglicherweise dement ist. Allerdings wird diese Frage nicht geklärt. Weiterhin findet sich dort ein Interview mit der Neurologin Dr. Magali Keil, die mit dementen Menschen arbeitet und selbst eine demente Mutter hat. Ebenso gibt es einen Grundriss der Wohnung aus der Arbeit *„Auflösung I“*. In der offenen Struktur der Installation liegt noch mehr aus, das dazu anregen möchte, uns in eine Stimmung zu versetzen, in der wir uns vielleicht selbst Bilder machen zu den verschwundenen Bewohner:innen dieses Ortes.

Moritz Riesenbeck, der auch Architektur studiert hat, verleiht mit *„Auflösung II“* der tiefen Bedeutung Gestalt, die Erinnerung an aufgegebene Räume und Häuser haben kann. Ob die Erinnerungen, die er uns darbietet, falsch oder richtig sind, wissen wir nicht, so, wie wir nicht wissen, ob und wieweit wir unseren eigenen Erinnerungen trauen können.

**Gertrud Peters**

## BEGLEITPROGRAMM

# RAW

Mit *Ulrike Kazmaier, Dylan Maquet, Sabrina Podemski, Johannes Raimann, Moritz Riesenbeck*

## 17.6.–24.9.2023

**KIT/meet+talk**

samstags, 13–17 Uhr

**Öffentliche Führung**

sonntags, 15–16 Uhr

**Öffentliche Dialogführungen**

an ausgewählten Sonntagen, 15–16 Uhr

2. Juli, Dialogführung mit Moritz Riesenbeck und Dr. Magali Keil

6. August, Dialogführung mit Dylan Maquet

3. September, Dialogführung mit Johannes Raimann und Ulrike Kazmaier

**Sparda-Kunst-Apéro**

freier Eintritt

Donnerstag, 27. Juli, 18 Uhr, Führung mit den Künstler\*innen

Sonntag, 3. September, 11–18 Uhr, SPARDA-TAG. Freuen Sie sich auf Künstler\*innen-Führungen, Workshops, KIT/meet+talk und vieles mehr.

*Die Teilnahme am Sparda-Kunst-Apéro und der Führung ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.*

**Baker-Tilly-Stipendium**

freier Eintritt

Mittwoch, 6. September, 18 Uhr, Verleihung und Führung mit Preisträger\*in

**Pottery Lab**

2-tägiger Keramik-Workshop mit der Künstlerin Isabel Schober

Für alle Besucher\*innen ab 16 Jahre

Sonntag, 27. August, 11.15–13.15 Uhr,

Start im Hetjens Museum – Deutsches Keramikmuseum

Samstag, 9. September, 11.15–13.15 Uhr, Start im KIT

*Die Teilnahme am Keramik-Workshop ist kostenlos.*

*Eine vorherige telefonische Anmeldung an der Kasse des Keramikmuseums unter 0211.8994210 ist erforderlich.*

*Es stehen nur wenige Plätze zur Verfügung.*

**Familientage im KIT**

am 2. Sonntag im Monat, freier Eintritt

**Familienführungen** (ab 4 Jahre)

jeweils 13–14.30 Uhr

9. Juli, *Das Ungreifbare greifbar machen*

13. August, *Malen mit Licht*

10. September, *Foto-Puzzle*

*Die Teilnahme an den Familienführungen ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.*

**Mach mit!**

Workshop für alle zwischen 8 und 13 Jahren

Samstag, 19. August, 15.30–17.30 Uhr

*Die Teilnahme am Workshop ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.*

DE

Ein Kooperationsprojekt von

**KIT**

HETJENS Deutsches  
Keramikmuseum

**KIT**

**WAS MIT KUNST!? 2023**

Für junge Erwachsene zwischen 15 und 20 Jahren

Kunst ist dein Ding? Du bist kreativ und arbeitest gerne im Team? Finde deine künstlerische Stimme, mach mal „Was mit Kunst!?“ und werde Teil eines großartigen Projektes!

*Mehr Infos über das Projekt findest du unter [www.was-mit-kunst.de](http://www.was-mit-kunst.de).*

*Jetzt noch anmelden unter [bildung@kunst-im-tunnel.de](mailto:bildung@kunst-im-tunnel.de).*

**MOSAİK X**

Schreibwerkstatt mit Hendrik Otremba

2-tägig, jeweils 18–21 Uhr

Dienstag, 12. September, Mittwoch, 13. September

*Die Teilnahme am Workshop ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung unter [bildung@kunst-im-tunnel.de](mailto:bildung@kunst-im-tunnel.de) ist erforderlich.*

**Architekturführungen im KIT**

An jedem 3. Samstag im Monat, 14 bis 15 Uhr

Underground – Wie die Kunst in den Tunnel kam

17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September

*Die Teilnahme an den Architekturführungen ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung unter [bildung@kunst-im-tunnel.de](mailto:bildung@kunst-im-tunnel.de) ist erforderlich.*

**Akustische Führung**

Für blinde, sehbehinderte und sehende Besucher\*innen

Freitag, 18. August, 16–17.30 Uhr

*Die Teilnahme an der akustischen Führung ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung unter [bildung@kunst-im-tunnel.de](mailto:bildung@kunst-im-tunnel.de) ist erforderlich.*

**In Worte gefasst**

Die interkulturelle Führung für Nicht-Muttersprachler\*innen (mit Kaffee/Tee im KIT Café)

Samstag, 29. Juli, 16.30–18 Uhr

*Die Teilnahme an der interkulturellen Führung ist kostenlos.*

*Eine vorherige Anmeldung unter [bildung@kunst-im-tunnel.de](mailto:bildung@kunst-im-tunnel.de) ist erforderlich.*

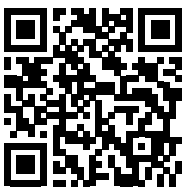
**Kombi-Architektenführung Kunsthalle Düsseldorf und KIT**

Sonntag, 10. September, 11–13.15 Uhr

*Treffpunkt: KIT (Mannesmannufer 1b), Einlass ab 11 Uhr*

**Podcast „KITcast – der Podcast aus dem Tunnel“**

Über diesen QR-Code gelangen Sie zu den Podcastfolgen zur Ausstellung „RAW“



Besuchen Sie uns auch auf Social Media:

@kunstimtunnel

@kunstimtunnel

@kunsthalle\_kit

@wasmitkunst.kit

